

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 21

Artikel: Alt-Oesterreich in der Anekdote
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt-Oesterreich

in der Anekdote

In der alten Monarchie, zur Zeit der Offiziersfamilien, kam es manchmal vor, daß ein junger Offizier seinen eigenen Vater als dienstlichen Vorgesetzten hatte. Der Befehlshaber eines Kürassierregimentes, ein alter, etwas knauseriger Oberst, benützte die Gelegenheit, um mit seinem Sohn einmal (dienstlich) über seine Schuldenmacherei zu reden.

«Herr Leutnant», begann er beim Rapport, als sein Sohn in vorschriftsmäßig strammer und unbeweglicher Haltung vor ihm stand, «wie ich höre, bereiten Sie Ihrem Herrn Vater große Sorgen. Sie machen unentwegt Schulden. Das kann so nicht weitergehen! Was soll denn Ihr armer Vater mit Ihnen anfangen?»

Ebenso dienstlich, ohne eine Miene zu verziehen, antwortete der junge Leutnant: «Melde gehorsamst, Herr Oberst wissen eben nicht, was für ein Schmutzian mein Herr Vater ist!»

★

Gruber war Portier der griechischen Gesandtschaft in Wien. Als ihm ein Söhnchen geboren wurde, bat er den Gesandten, Pate zu sein. Am Abend der Taufe, noch ehe er etwas geschenkt hatte, wurde der Gesandte abberufen.

«A so a Pech», schimpfte der glückliche Vater, «jetzt hoast mei Bua Archilochos, und i hab an Dreck davon.»

★

Eine Frau hatte sich bei Kaiser Joseph II. zur Audienz melden lassen, um sich über ihren Mann zu beklagen, der ein Tagedieb, ein Falott und ein Knicker sei.

Der Kaiser winkte ab. «Was Ihr Eheleute miteinander habt, geht mich nichts an.»

«So», fuhr die Frau auf, «was sagen Euer Majestät aber dazu, daß der Lump sein gottloses Maul auch über Euer Majestät geheiligte Person ausleert?»

Joseph lächelte. «Was Ihr Mann und ich miteinander haben, geht wieder Sie nichts an.»

★

Der Dichter Berthold Auerbach gab folgende Definition des Begriffes (Diplomatie): Ein Mann geht mit aufgespanntem Regenschirm durch die glitschnassen Straßen. Ein Freund gesellt sich zu ihm, und notgedrungen muß er mit ihm seinen Schirm teilen. Die Folge ist, daß beide an einer Schulterhälfte naß werden. Da läßt der kluge Mann einen weiteren Freund ein, mit ihnen unter einem Regendach zu gehen. Nun geht er selber in der Mitte – und bleibt trocken. Das ist Diplomatie!

TR



Ost und West

Rußland will nur den Frieden, Wyschinski hat's gesagt. Der Westen einzig sei es, dem dieses nicht behagt.

Die Russen seien harmlos und äußerst wohl gesinnt, sie möchten niemand kränken, kurzum: wie Kinder sind!

Und da nun Kinder eben von Unart nicht ganz frei, so machen sie zuweilen halt etwas viel Geschrei!

Das sei nicht ernst zu nehmen, uns fehle der Humor, sonst käme uns dies alles ganz selbstverständlich vor!

Der Westen sei verdorben, lang nicht mehr so naiv wie sie, die Russenknaben, drum gehe alles schief!

Ruedi

Kinder unter sich

Ursli: «Mi Götti het e VauWe!»

Walterli: «Heilet das wieder?»

Erlauscht von W St

Sälteni Schtei

Eusen alte Bezirgsleerer isch e lydeschafftlige Geolog gsi, er het Schtei gsammelt, was er numme het chönne. Und au eus Buebe het ers ans Härz gleit, wenn mer e sältene Schtei gseeche, no selle mer em dä numme bringe.

All Wuche het em öbben ein vo syne Knüsse son e Schtei brocht, und er het sich amme gfreut, wien e Chind. Alli die Schtei si in d Sammlig im große Chaschte cho.

Aber will me sältene Schtei au sälte findet, hei die Luusbuebe sich öbben emol an dr Sammlig im Chaschte vergriffe. Will dr Schlüssel meischtens gschtөгt isch, hei si amme wider son e schöne Schtei usegno und hein en am andere Tag wider im Leerer brocht. Vor Freud het dä mängegi «Schriftligi» vergässen und mir hei die schönscht Läftig gha byn em.

I weiß no guet, as em dr glych «Ammonit» drei Mal in einer Wuche brocht ha. «Wo du nur die vielen Ammonshörner her hast?» het er gwunderet. I ha natürlig gseit, die schtammen us eusne Räbe (nit us em Chaschte!).

Jä, was tuet me nit alles, um im Leerer e Freud zmache!

KL